

Gundermann

»Du bist in mein Herz gefallen / wie in ein verlassenes Haus. / Hast die Türen und Fenster weit aufgerissen. / Das Licht kann rein und raus.« Das sind die ersten Zeilen des Liedes »Linda« von Gerhard Gundermann (1955-1998). Für die einen war Gundermann »der singende Baggerführer«, für die anderen »der Bob Dylan des Ostens«. Andreas Dresen – Regisseur von »Halbe Treppe«, »Wolke 9«, »Halt auf freier Strecke« u.v.a.m. – hat dem Liedermacher und Baggerfahrer, dem Marxisten und Stasispitzel, der vor zwanzig Jahren viel zu früh verstarb, einen klugen und einfühlsamen Spielfilm gewidmet.

Man kann Dresens Film als »verfilmtes Best-Of-Album« (Antje Vessels) genießen dank eingängiger Melodien und poetischer Texte. Darüber hinaus liefert Dresens neuer Film einen Beitrag zur Aufarbeitung deutsch-deutscher Geschichte und führt hinein in das Themenfeld Verrat und Betrug, Verdrängung und Geständnis, Schuld und Vergebung. »Ich werde nicht um Verzeihung bitten. Aber mir selbst kann ich nicht verzeihen.« Ein ehrlicher, tiefgründiger Satz aus dem Munde des Protagonisten. Den kann man schon mal einen Abend lang miteinander bedenken.

Beeindruckend auch, wenn Gundermanns Frau dem tief Verzweifelten zuspricht: »Ich bin bei dir«. Ein Widerschein der Treue und der Liebe Gottes? »So wahr ich lebe – Spruch Gottes, des Herrn –, ich habe keinen Gefallen am Tod des Schuldigen, sondern daran, dass er auf seinem Weg umkehrt und am Leben bleibt.« (Ez 33,11) Wie kann das konkret gelingen, wenn man als »IM Grigori« enttarnt wird, wenn nur die Täterakte existiert? Die Frage bleibt nicht im Kinosaal, auch wenn beim Abspann zu hören ist: »Ich mache meinen Frieden mit dir, du großer Gott / ich nehm', was du mir bieten kannst, Leben oder Tod«.

»Gundermann« ist viel mehr als nur ein Biopic über einen Liedermacher, der zu den prägenden wie populärsten Künstlern und Musikern der Nachwendezeit zählt. Bei aller Schwere der Themenpalette bietet der Film beste Unterhaltung, wunderbare Lieder und hervorragende Schauspieler. Axel Prahl etwa kommt nicht so stereotyp daher wie im »Tatort«, imponiert vielmehr als gealterter Führungsoffizier. Allen voran aber geht Alexander Scheer als »Gundi«, der die Musikstücke, meist unplugged, selbst spielt und sowohl die Zerrissenheit seiner Figur als auch dessen innere Stärke hervorragend darstellt.

Thomas Kroll

